



ES WAR EINMAL ...

3. Juli 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN LÜTTER AZTEKE, der von seiner Mutter und deren Familie in Mexiko City Spanisch lernte. Und da er die übrige Zeit in Montréal wohnte, wuchs er im Kindergarten mit Französisch auf. Doch diese beiden Sprachen reichten dem Kerlchen schwerlich aus, denn die meisten seiner Freunde stammten nicht aus dem franko-kanadischen Teil des Landes. Also eignete er sich im Sandkasten und im Schwimmbad auch noch Englisch an.

Der Vater des kleinen Azteken kommt aus Deutschland. Weil der Hesse manchmal keine Geduld und keine Zeit hatte, lernte der Junge nur schleppend Deutsch.

Inzwischen ist der kleine Azteke kein kleiner Azteke mehr, denn er durchlebt gerade seine Flegeljahre. Obwohl er ständig Widerwort gibt und alles besser weiß, übt er in einem Kurs nun eifrig die Muttersprache seines deutschen Großvaters. Der bin ich.

Als er mich das letzte Mal hinter den Weiden in Buseck besuchte, gab er auch ein Bisschen mit seiner Sprachbegabung an. Er hatte, glaube ich, mitbekommen, dass meine eigenen Fremdsprachenkenntnisse ein wenig eingestrotet sind.

Da beschloss ich, dem Zwölfjährigen eine Lektion zu erteilen. Als Tante Liesel mit Kirschpudding, seiner Lieblingsspeise, vorbeikam, war die Gelegenheit günstig.

Die Tante, die ich eingeweiht hatte, spricht mit Vorliebe Beuerner Dialekt.

Tante Liesel, die in den leeren Brotkasten schaute: "Sai die Weck weg? - Sind keine Brötchen mehr da?"

Ich: "Jo, sei all all. - Ja, sie sind alle aufgegessen."

Tante Liesel: "Ei, wäär woar dann doo doo? - Oh, wer war denn da hier?"

Als wir dann beim Abendessen gemütlich um den Küchentisch saßen, lächelte Tante Liesel den überraschten Besucher aus Übersee an: "Häi setze däi, däi immer häi setze. - Hier sitzen die, die immer hier sitzen."

Betroffen drehte der Junge den Kopf: "Papa, ich glaube, ich kann doch noch nicht richtig Deutsch."

Da mich seine plötzliche Bescheidenheit versöhnte, lenkte ich ein und erklärte ihm den Unterschied zwischen der oberhessischen Mundart und dem Hochdeutschen: "Weißt du, früher sprachen die Menschen in Deutschland von Dorf zu Dorf verschieden. Das Hochdeutsche, das, was du in Montréal gerade lernst, sprechen wir erst seit Martin Luther ..."

Jetzt tat ein anderer kleinlaut, nämlich sein Vater: "Am Besten lasse ich den Lütten hier in Buseck, sonst ist er der Erste in unserer Familie, der an der humanistischen Bildung völlig vorbeibrettert ..."